

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 25 (1841)

28 (13.7.1841)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797571)

Oldenburgs dreizehnter Julius.

Was in Athen und in Gütin,
In München, Petersburg und Wien,
Am Weser-, Rhein-, am Elb- und Huntestrand,
Deutsch denkt und fühlt für Fürst und Vaterland,
Das fühlt, — denkt es an Oldenburg,
An diesem Tag, begeistert durch und durch,
Im unsichtbaren, himmlischen Verein,
Zu Engelchören sich erhoben, fromm und rein.

Und Millionen süßer Harfenlieder
Entsäuseln Millionen Herzen, treu und bieder,
Und näher drängen sich die fernsten Kreise stets
Bis hin zum Mittelpunct des feiernden Gebets.

Erhalte, flehen sie, den mildesten Berather
Des neugeschaffnen Oldenburgs den Seinen.
Laß Ihm, dem Helfer, wo Verlassne weinen,
Der Kindheit Stütze und des Greises Vater,
Allmächtiger, noch lang' des Lebens Sonne scheinen!
Ihm geh' im schönen Grazien- und Enkelchor
Einst dieser Festtag königlich hervor;
Und Seiner Krone hellsten Edelstein
Laß Seines Volkes Dank, des Dankes Thräne sein.

Der Mensch, in körperlicher und geistiger Hinsicht betrachtet, ist ja eine Welt im Kleinen, warum will man denn die Unterweisung und Belehrung über ihn nicht einen besondern Gegenstand des Unterrichts würdigen?

— Was die Psychologie insbesondere betrifft, so werden freilich die Erklärungen der menschlichen Seelenvermögen, und das Vorstehende über ihre Aeußerungen, Eigenschaften und Gesetze in andern Wissenschaften gefunden, doch werden daselbst diese Lehren nicht selten nach Maafsgabe derjenigen Wissenschaft, in welcher sie gegeben werden, erklärt, modifizirt und mit einander verbunden, und nicht genug einer freien unparteiischen Untersuchung gewürdigt. Da jede isolirte Kraft so leicht auf Kosten der andern erhoben wird; so läßt sich nur im geordneten Zusammenhange eine richtige und gründliche Uebersicht der menschlichen Gemüthskräfte, und besonders der Grangen des menschlichen Erkenntnißvermögens erlangen, die vor den in unserer Zeit so überhand genommenen schädlichen Auswüchsen und Mißgeburten philosophischer Ansichten über Gott, Welt und menschliches Leben das sicherste Schutzmittel ist. Ein besonderer Unterricht in dieser Wissenschaft wird also jedenfalls von sehr großem Nutzen seyn, und in einer höheren Lehranstalt nicht fehlen dürfen.

Was die Bildung der Jugend in den Landschulen betrifft, so ist theils darauf zu sehen, was geschehen muß, theils darauf, wie es geschehen muß. Zu den wichtigsten Erfordernissen der Erkenntniß rechne ich nicht nur die Religion, das Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch einen Begriff von der Geschichte, von der geographischen Beschaffen-

heit der Erde, von den Haupttheilen des Vaterlandes, von der Landwirthschaft und den Gewerben; von den allgemeinsten Grundsätzen der Naturlehre, von den drei Naturreichen überhaupt und der menschlichen Natur insbesondere, auch endlich von den zur Erhaltung des Menschen nöthigen Mitteln in Absicht auf Gesundheit und Lebensverlängerung. Ich werde diese verschiedenen Seiten der Erkenntnisse nur kurz berühren, und mich auf folgendes Wichtige beschränken.

Bei dem Lesenlernen ist es wohl ziemlich gleichgültig, ob dasselbe nach der ältern Buchstaben-Methode oder nach der neuern Lauter-Methode geschehe, und die Zeit wird erst zu unterscheiden haben, welche Art den Vorzug verdient. Die erste Art scheint mir aber auf dem Lande für jetzt noch eher zum Zweck zu führen, als die zweite, weil die Eltern und Angehörigen ihre kleinen Kinder, die wegen Entfernung von der Schule, dieselbe nicht hinausgeschickt besuchen können, mit zu unterrichten im Stande sind, welches bei der Lauter-Methode wegfällt; dagegen mag diese in Städten und Flecken passender seyn, weil da der Schulbesuch früher Statt finden und ununterbrochen fortgesetzt werden kann. Daß aber jeder Schüler einzeln für sich lesen ist nöthwendig, wenn der Lehrer die Richtigkeit des Lesens beurtheilen und Unrichtigkeiten, sowohl in der Aussprache als im Tone, corrigiren soll. Das Zusammenlesen ist in jeder Hinsicht ein wahrer Wirrwarr, und daher als unnütz und zeitraubend zu verwerfen. Daß der Lehrer so viel möglich das Lesenlernen zu einer Sache des Vergnügens machen sollte, scheint noch immer nicht genug beherzigt zu

werden. Denkbungen können in der Folge damit verbunden werden, und sind eine Sache, die besonders Aufmerksamkeit verdient.

Vom Schreiben lernen finde ich nichts, besonders anzumerken für nöthig; daß dabei auch bald mit auf grammatische Richtigkeit gesehen, und überhaupt die deutsche Grammatik damit verbunden werden könne, ist für sich selbst klar.

Das Rechnen sollte nicht bloß mechanisch, sondern mit Nachdenken und auf eine gründlichere Art erlernt werden, als es vielerwärts noch geschieht. Das Kopfrechnen ist besonders zu empfehlen, weil man im gemeinen Leben nicht immer die Schiefertafel oder das Schreibzeug zur Hand hat, und doch zu rechnen genöthigt ist; auch das Kopfrechnen sehr zum Nachdenken auffordert. Für die reifere Jugend ist auch etwas Geometrie passend, indem sie beim künftigen Landmann oder Handwerker von großem Nutzen seyn wird.

Es mag nothwendig seyn, der Jugend ohne Ausnahme die Weltgeschichte nach Anleitung der biblischen Geschichte zu lehren, doch dürften einige Modificationen des Unterrichts in derselben eben so nothwendig seyn. Ehe die Welten waren, war Gott; Gott ist der Schöpfer der Universums; die Erde ist nach und nach das geworden, was sie ist; der Mensch soll gut handeln; wer seinen sinnlichen Lüsten und Begierden mehr gehorcht als der Vernunft, der fällt in Sünde; die Erde hat einst eine höchst merkwürdige Veränderung erlitten u., das sind Wahrheiten, die uns in der Bibel auf eine schöne dichterische Art erzählt werden. Daß kleine Kinder diese dichterischen Vorstellungen, die ganz der Denkungsart der damaligen Bildung gemäß sind,

nicht richtig zu fassen vermögen; ist ganz gewiß; daß bei unrichtiger Auffassung derselben der Aberglaube Nahrung finde; ist eben so gewiß, und daß es oft sehr schwer fällt, sich von den in zarter Jugend eingefogenen Vorurtheilen und dem Aberglauben in reiferen Jahren zu befreien, und nicht selten der Aberglaube in Unglaube ausartet, lehrt die tägliche Erfahrung. Ob es daher nicht geräthener sey, die zarte Jugend gar nicht mit dieser Geschichte bekannt zu machen, sondern dieselbe bis zu reiferen Jahren zu verschieben, dagegen mit der wahren Geschichte Abrahams anzufangen, ist eine Frage, die bei vernünftiger Ueberlegung wohl nicht verneint werden wird, weil aller Unverricht, der nicht gehörig verstanden wird, oft mehr schadet als nützt, und immer die kostbare Zeit raubet. Da die Geschichte ein großes weit ausgebreitetes Feld ist, so möchte es auch sehr zweckmäßig seyn, in den Landschulen die alte Geschichte, nach ihren wichtigsten Theilen, in der Kürze nur aphoristisch zu geben, damit die neuere auch einigen Platz gewinne, und es nicht bloß mit der ältern sein Bewenden habe. Vorzüglich ist die Geschichte der Reformation, und selbst die so lehrreiche Geschichte unserer Zeit, die gleichsam als Fortsetzung der Reformationgeschichte betrachtet werden kann, zu berücksichtigen.

So wie in der Geschichte, wegen Mangel an Zeit, nicht viel gethan werden kann, so wenig wird auch in der Geographie viel geleistet werden können. Sie wird sich daher nur auf die Haupteintheilung der Erde und der von Europa beschränken müssen. Von unserm Vaterlande möchte etwa eine genauere Beschreibung von dessen Lage, Producten, Fabriken und sonstiger Beschaffenheit gegeben wer-



den können, weil dessen Kenntniß in vorkommenden Fällen Jedem mannichfaltige Vortheile verschaffen kann.

Beim Unterricht in der Naturlehre, der Naturgeschichte und den verschiedenen menschlichen Geschäften und Gewerben sey es hauptsächlich auf Vertilgung des Aberglaubens, und auf eine nützliche Wirksamkeit abgesehen. In der That scheint es noch immer nicht genug erwogen zu werden, zu welchen Arten der Industrie und Gewerbe die Kinder von Natur die meisten Fähigkeiten und Neigungen haben, und dem gemäß der Unterricht ertheilt zu werden. Eine fast gleiche Verwandtniß hat es mit der menschlichen Natur und dem zur Erhaltung des menschlichen Körpers erforderlichen Verhalten; der Eine ist von Natur stark, der Andere schwach; was jenem gut ist, ist diesem oft schädlich, und umgekehrt. Ein specifischer Unterschied in der Diät sollte daher noch mehr gelehrt und beachtet werden, als gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Musik ist die Sprache der Gefühle, und dienet vorzüglich zur Belebung der Naturkräfte und Erheiterung der Seele, sie stimmt zu wohlthätigen Empfindungen und redet zum Herzen. Auch sie sollte in unserm nordischen kalten Klima, das so sehr den Trübsinn begünstigt und der Aufheiterung bedarf, mehr erlernt und geübt werden, als geschieht. In den Schulen ist freilich darin wenig zu thun, und der Unterricht wird sich daselbst meist auf den ein- oder mehrstimmigen Gesang geistlicher und weltlicher Lieder beschränken müssen. In Ansehung des Letzteren ist aber eine besondere Rücksicht auf die Naturgaben der verschiedenen Subjecte zu nehmen, wenn etwas mehr als Gewöhnliches geleistet werden soll.

Durch die Religion soll der Mensch in Ansehung der Kenntnisse, Neigungen und Handlungen vorzüglich in den Zustand eines gehörigen Verhältnisses zu Gott, zu seinen Mitmenschen, zu sich selbst, und zu andern Geschöpfen gesetzt werden. Beim Unterricht muß also Alles, was keinen Einfluß in eine pflichtmäßige Wirksamkeit hat, und nur aus dogmatischen, in der Hinsicht unfruchtbaren Speculationen besteht, wozu sich so leicht Zweifelsucht, unnütze Grübeleien und Geist und Herz lähmender Unglaube gesellet, sorgfältig vermieden werden. Die wahre Christusreligion kennt keine Secten, sie ist ein Gemeingut für alle Menschen, sie ist im ursprünglichsten Sinne so alt, als das ganze Menschengeschlecht; sie ist vom Anfange an da gewesen, und nur unser Herr und Meister hat sie deutlicher ausgesprochen, als je Einer vor ihm, und damit der Welt nach ihm einen unsäglichen Dienst geleistet und eine sehr große Wohlthat erwiesen. Alles aber, was nicht mit seinen Lehren in dem obenangegebenen Sinne übereinstimmt, gehört nicht zum eigentlichen Kern der Religion, und kann beim Unterrichte, bis auf einige wenige äußere Gebräuche, die als Symbole uns an die Vortrefflichkeit des Innern der Religion Jesu mahnen, bei Seite gesetzt, und den Schülern überlassen bleiben, was sie davon glauben wollen, oder nicht. Etwas Unwesentliches ist es doch immer nur, was Streitigkeiten, Tadel, Haß und Feindschaft der Partheien erzeugt, wie leider jüngst hin noch die bekannten Vorgänge in einem unserer Nachbarstaaten mehr als zur Genüge bewiesen haben. Die Moral und die allgemeine Religion haben sich ihre heilige Stätte in dem Herzen unverdorbener Menschen bereitet, und Gott hat sie unmittelbar durch viele große Männer, vorzüglich aber durch unsern

Herrn und Meister Jesus uns geoffenbaret; diese lasset uns achten und lieben, und deren Lehren und Vorschriften nachzukommen uns bestreben, so werden wir vor aller Intoleranz, und vor dem großen Heere schädlicher Neigungen und häßlicher Laster gesichert seyn.

So wie in der civilisirten Welt sich in der neuesten Zeit sehr vieles anders gestaltet und bedeutend vervollkommenet hat, so ist auch der Unterricht in den Landschulen in diesem Betracht nicht zurückgeblieben. Im vorigen Jahrhundert ward in den meisten Schulen an keine deutsche Grammatik, Orthographie oder Denkübung gedacht, und Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte der neuern Staaten waren noch böhmische Dörfer. Das Alles ist nun besser, und der zum Hausmann oder Handwerker bestimmte Jüngling hat jetzt in manchen Schulen schon Gelegenheit, so viel zu erlernen, als er zu seinem künftigen Beruf nöthig hat. Doch bleibt noch vieles zu wünschen übrig, und ich kann nicht unterlassen, zu dem Obigen hier noch ein paar Bemerkungen hinzuzufügen, die theils auf das Innere der Schule, den Unterricht selbst, theils auf das Äußere derselben, die Schulpflichtigkeit der Kinder Bezug haben.

Wenn Prediger und Schullehrer nicht mit einander in gutem Vernehmen stehen und sich einander auf alle mögliche Art und Weise zu verunglimpfen suchen; wenn sie in schroffen Gegensätzen dem Publikum Stoff zur Unterhaltung geben; wenn sie, die Würde ihres Amtes vergessend, jeden Funken zum Feuer anblasen, das Alles in Alarm zu setzen droht: so ist das gewiß ein Uebelstand, der nicht genug gerügt werden kann. Bei jedem harten Zusammentreffen muß nothwendig der Schulunterricht darunter leiden; denn wie kann der

Lehrer mit Last und Liebe an sein Werk gehen, wenn sein Gemüth verstimmt ist? Wie kann er etwas Vorzügliches im Fache der Bildung leisten, wenn es ihm am ruhigen Nachdenken fehlt? Wie kann er die Herzen der ihm vertrauten Jüglinge veredeln, wenn diese sehen, daß ihr Lehrer noch so oft straudelt? Auch der öffentlichen Erbauung und dem Leben der Gemeinde wird dadurch geschadet; denn wie kann der Prediger seiner Gemeinde nützliche und zu Herzen gehende Vorträge halten, wenn er sich nicht gehörig darauf hat vorbereiten können? Wie kann er durch sein Beispiel den Mitgliedern seiner Gemeinde zeigen, welchen Weg sie wandeln müssen, wenn er stets mit Streitigkeiten vollauf zu thun hat? Kommen nun solche Collisionen zwischen Prediger und Schullehrer oft, sind sie stark und anhaltend, so muß das nothwendig zum größten Nachtheil der jüngern Generation gereichen und bei den heranwachsenden Mitgliedern der Gemeinde einen Indifferentismus gegen Religion und Sittlichkeit erzeugen, der in Zukunft die gefährlichsten Früchte zu bringen droht.

Die Ursachen solcher Reibungen und Streitigkeiten allemal zu erforschen, ist gewiß nicht leicht; oft mögen sie in bloß zufälligen Umständen liegen. Im Allgemeinen mögen die Vorbereitungen zu den verschiedenen Amtsverrichtungen dazu Veranlassung geben können. Daß der Prediger höher in den realen Wissenschaften stehe, als der Schullehrer, ist in der Regel vorauszusetzen; ob er aber seine Kenntnisse den Schülern besser mitzutheilen verstehe, oder die Schuldisciplin so gut, oder besser ausüben könne, als der Schullehrer, ist eine Frage, die nur bejaht werden kann, wenn die Mutter Natur dem Prediger die

Gabe gegeben hat, sich zu den Kleinen herabzulassen und dieselben in Zucht und Ordnung zu erhalten.

Der Schullehrer hat hierin eine mehrjährige Übung, er hat mehr Gelegenheit die natürlichen Anlagen und Neigungen eines jeden Kindes genau zu beobachten, und wenn die Natur ihn nicht zu karglich mit ihren Gaben ausgestattet hat, kann er sich in der Hinsicht über den Prediger erheben; um so mißlicher muß es aber seyn, wenn dieser in solchen Puncten über ihn herrschen will und das Rechte nicht zu treffen weiß. — Der Schullehrer kann dagegen darin fehlen, daß er die höhere Bildung desselben nicht genugsam anerkennt, vielleicht nicht weiß, daß dieser tiefer in den Geist der Real-Wissenschaften eingedrungen sey, als er, daß er ihm in Puncten, wo es der gründlichsten Belehrung gilt, nicht nachgeben will, und dieselben eben so gut, oder besser zu verstehen wähnt. Jeder sollte aber wissen, woran es ihm gebriecht, und sich auch in Puncten, wo er seine Ueberlegenheit fühlt, gegen den Andern friedfertig und versöhnlich betragen; die Ehre ihres Amtes würde gewiß nicht darunter leiden. — Wenn der Schullehrer vom Prediger, wie in alten Zeiten, fast wie ein Bedienter behandelt würde, so könnte auch das Anlaß zur Entzweiung geben, indem dadurch seine Ehre gekränkt, und er vor den Augen des Publikums herabgesetzt würde. Ich kann indeß nicht glauben, daß das jetzt noch irgendwo der Fall ist; der Schullehrer hätte sich aber auch zu hüten, jedes Ansinnen des Predigers, was sich auf seine Amtsverrichtungen bezieht, als von dieser Art zu nehmen. — Da die Ansichten der Gelehrten in allen Fächern der Wissenschaften noch lange nicht übereinstimmen, auch nicht zu hoffen ist, daß sie je über-

einstimmen werden, indem mehrere Wege zu einem gemeinschaftlichen Ziele führen: so können auch die Prediger und Schullehrer eines Ortes in mancher Sache sehr verschiedener Meinung seyn. Dies sollte aber nicht zu ernstlichem Streit, nicht zu Zank und Feindschaft führen sondern beiderseits brüderlich ertragen werden, so bald nur nicht das höchste Interesse der Menschheit dadurch gefährdet würde. Liebet eure Feinde, segnet die euch Fluchen, thut wohl denen, die euch beleidigen, waren ja Hauptlehren, welche der erhabene Stifter unserer allerheiligsten Religion seinen Zuhörern so dringend ans Herz legte. Friede sey mit euch, war es, womit er bei jedem Eintritt die Gesellschaft begrüßte. Seine Lehre war ja überhaupt eine Lehre der Versöhnlichkeit und des Friedens, warum wollen wir, als seine Bekenner in den aufgeklärtern Zeiten, uns nicht in allen Sagen, Verhältnissen und Umständen daran halten und sein Beispiel nachahmen?

Wo Prediger und Schullehrer mit einander in gutem Vernehmen stehen, wo sie in ihren Grundsätzen übereinstimmen, wo sie vereint darauf hinwirken, wahre ächte Aufklärung zu befördern, da gestaltet sich die Sache ganz anders. Der Unterricht in der Schule wird zweckmäßiger und besser betrieben, die Lernbegierde bei den Schülern mehr angeregt und ihre Kenntnisse werden zu größerer Vollkommenheit gebracht, ein sittliches und friedfertiges Betragen aber wird vorzüglich durch gute Lehre und Beispiel befördert werden. Zum Glück wird das von mir aufgestellte Bild einer Disharmonie zwischen Prediger und Schullehrer wohl selten passen, doch wird mir Niemand abstreiten können, daß derselbe in ältester, so wie in neuester Zeit viel zu oft sein Original gefunden, und daß daher eine ziemlich scharfe Rüge wohl keinen Tadel verdient.

So unverkennbar es auch ist, daß die vor einigen Jahren erschienene Verordnung, die äußern Schuleinrichtungen und die Schulpflichtigkeit der Kinder betreffend, die allgemeine Bildung der Jugend und bessere Befoldung der Lehrer bezweckt, so bedauernswürdig ist es, daß dieselbe auf dem Lande nicht im ganzen Maße angewendet werden kann. Manche Schulacht ist so groß, daß Kinder an der Gränze derselben fast eine Stunde Weges von der Schule entfernt sind, und dieselbe daher nicht zu allen Zeiten besuchen können. Der Punct der Verordnung, wornach Kinder von 5½ Jahren schon schulpflichtig sind, kann also hier keine Anwendung finden, ohne die Gesundheit und selbst das Leben solcher Kleinen unbedachtsam in Gefahr zu setzen. Den District in mehrere Schulachten einzutheilen, ist eine Maßregel, die nicht anwendbar ist, wenn die Schule oder das Dorf, worin die Schule sich befindet, fast in der Mitte liegt, und die Dörfer an der Gränze sich nicht passend zu Schuldistricten vereinigen lassen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die höchstverordnete Schulcommission diese Sache näher erwägen, und in Rücksicht der Schulpflichtigkeit, vorzüglich für die mit vielen Gräben durchschnittenen Marschgegenden, die Abänderung treffen möge, daß Kinder derselben, welche weit von der Schule entfernt sind, etwa über ½ Stunde Weges, wenigstens nicht vor 7 vollen Jahren für schulpflichtig erklärt würden, da bisher wohl fast allenhalben die Bestimmung galt, daß 8 volle Jahre zur Schulpflichtigkeit erforderlich waren. Der Schul-

vorstand kann freilich nach der Verordnung schwache Kinder vom Schulbesuche dispensiren, es ist aber in solchen Fällen immer eine mißliche Sache, wenn das Gesetz eine Bestimmung enthält, deren Abänderung nur von der Nachsicht und Barmherzigkeit der untergeordneten Behörden zu erbitten ist, indem nicht erwartet werden darf, daß die Dispensation sich in solchem Umfange erstrecke, und allen den Individuen zu Theil werde, denen sie nach Recht und Billigkeit gebühret. Es ist allemal besser, eine bestimmte Vorschrift zu haben, die befolgt werden kann, als die Untergebenen in allerlei Schwierigkeiten zu versetzen. Durch den spätern Schulbesuch geschieht dem Lernen der Kinder durchaus kein Abbruch, indem sie bei entwickelten und consistentern Kräften dasjenige leicht einholen, was andere durch frühzeitigern Unterricht vorausgekommen sind, wie die Erfahrung genugsam bestätigt. Nach Husfeldt ist ja ohnehin alle frühzeitige Anstrengung des Geistes ein unnatürlicher Zustand, und für die Ausbildung des Körpers höchst schädlich; er giebt daher die Regel, die Kinder nicht vor sieben vollen Jahren zu Kopfarbeiten anzuhalten. Der Verlust, den der Lehrer am Schulgelde durch diese verspätete Pflichtigkeit erleidet, ließe sich wohl auf irgend eine andere Art, die nach den Localumständen und Verhältnissen auszumitteln wäre, ohne die ärmere Volkscasse zu drücken, ersehen, so daß eine etwa beabsichtigte Verbesserung der Schulstelle dadurch nicht gehemmt würde *).

Wenn gleich seit einigen Jahren mehr

*) Sollte nicht durch die Errichtung der Bewahrschulen oder sogen. Kleinkinderschulen in den Dörfern, die von der Schule weit entfernt sind, ein Mittel gefunden werden können, die Kinder bis zum siebenten Jahr unter Aufsicht zu stellen und nützlich zu beschäftigen?

Ann. d. Herausg.

für das Schulwesen geschehen ist, als zu erwarten gewesen, und der Unterricht sich bedeutend verbessert hat, so muß ich doch bitten, meine obigen Bemerkungen nicht missfällig aufzunehmen. Es ist nur einzig und allein meine Absicht, das Gute nach meinen wenigen Kräften zu befördern; ob ich dazu beigetragen habe, darüber mögen Andere urtheilen. Eine jede Sache, und so auch das Schul-

wesen, muß sich ja erst nach und zur Vollkommenheit erheben, ohne je in irgend einer Zeit das Ideal zu erreichen.

Mögen also obige Bemerkungen nicht ganz unnütz hingeworfen seyn, und Veranlassung geben, sich in der Sache noch mehr zu orientiren; das ist der Wunsch, den ich am Schlusse noch hinzuzufügen habe.
S. 6.

Uebersicht der zu Oldenburg vom 1. Mai 1840 bis dahin 1841 angekommenen Schiffe.

Monat.	Tragbarkeit der Schiffe nach Lasten.																				Totale des Jahres	
	1	1½	2	3	4	5	6	7	8	9	10	12	13	14	15	16	17	18	20	36	1840	1841
1840. Mai . . .	4	4	5	6	7	3	2	—	8	1	6	8	—	7	1	3	—	8	—	—	73	111
Juni . . .	5	7	1	2	6	3	4	—	8	1	5	19	—	5	1	7	—	7	—	—	81	91
Juli . . .	4	6	—	13	9	—	1	—	6	3	2	13	—	4	—	2	—	7	1	2	73	88
August . . .	5	9	3	6	12	—	4	—	4	2	4	18	1	7	2	4	—	8	—	—	89	69
September . . .	3	6	2	4	1	3	1	—	5	1	2	14	—	5	1	4	1	4	—	—	57	62
October . . .	5	14	21	2	4	5	—	2	7	5	5	14	1	5	—	5	—	11	—	—	106	112
November . . .	3	20	18	14	2	5	1	—	3	1	4	16	1	5	—	3	—	8	—	1	108	80
December . . .	1	3	3	2	1	—	—	—	1	—	1	3	—	1	1	1	—	1	—	—	19	22
1841. Januar und Februar . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37
März . . .	2	3	—	3	2	3	—	—	6	4	2	8	—	1	—	2	—	2	—	—	35	59
April . . .	5	9	3	10	4	6	1	—	4	4	5	17	—	5	1	1	—	15	—	—	93	94
Totale des Jah. 1840	37	81	56	62	48	28	14	2	55	19	36	130	3	48	7	35	1	71	1	3	733	825
mit einer Tragbarkeit von Nockenlasten																					6219	7395